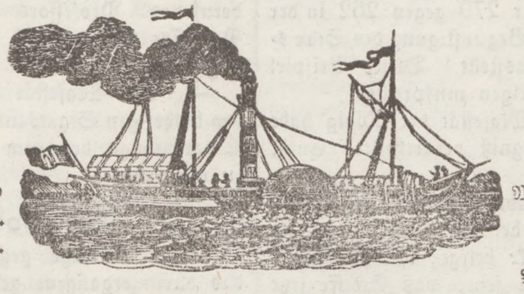
№ 291. Mittwoch, den 12. Dezember 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bis in die kriegführenden Lager hinein Friedenswünsche bestehen, daß etwas in der Luft liegt und daß ein großer Theil der Diplomatie an den Frieden arbeiten möchte. An ein günstiges Resultat glaubt hier jedoch in der politischen Welt Niemand. Außer allbekannten Gründen wird gegen die Friedens-Chance geltend gemacht, daß die dem Frieden günstige Annahme, wie sie in einigen Pariser Regionen vorherrscht, namentlich an der Börse, von falschen Voraussetzungen ausgeht, z. B. soweit die Stimmung der Deutschen Höfe in Frage kommt. Daß an kein ernstes Auftreten des offiziellen Deutschlands gegen Rußland zu denken ist, wurde schon hervorgehoben. Aber es kann zur vollkommenen Orientirung nicht genug betont werden, daß selbst die moralische Billigung und Empfehlung der im Frühjahre d. J. durch die Westmächte aufgestellten Forderungen von den Deutschen Höfen nicht zu erwarten ist.

— In einem ihrer Leitartikel bespricht die „Times" die europäische Bedeutung, welche das Haus Savoyen in der Geschichte seit den Zeiten der Kreuzzüge gehabt: „mit einem kleinen Gebiet und einer nur an Tapferkeit großen Armee." Sie erinnert daran, daß vor drei Jahrhunderten die Spanier das Sprichwort hatten: „Es giebt nur Einen König, Einen Herzog und Einen Grafen." Das Königthum war natürlich Spanien, die Grafschaft war Oranien, das Herzogthum aber Savoyen. Sodann vergleicht die „Times" die Stellung Savoyens im südlichen Europa mit der Stellung Preußens im Norden und sagt: „Der Geschichtsforscher ist zuweilen erstaunt zu sehen, wie es durch die Geschicklichkeit seiner Diplomatie und die Kraft seiner Waffen einem so kleinen (!) Staate, wie Preußen, oft gelingt, den ganzen Lauf der Ereignisse zu ändern, im letzten Augenblick entscheidend zwischen die Kriegführenden zu treten, das Gleichgewicht der Macht aufrecht zu erhalten und die Bedingungen zu diktiren."

Der „Advertiser", indem er über die schwebenden Friedensunterhandlungen spricht, erwähnt folgender, nach dieser Quelle von Oesterreich vorgelegten, Unterhandlungsbasis: die Dardanellen werden den Kriegsschiffen aller Mächte geschlossen; das Schwarze Meer ist dem Handel und der Schifffahrt aller Nationen geöffnet; die südliche Ecke Bessarabiens, welche die Donau beherrscht, wird der Moldau einverleibt und der Strom damit von der russischen Kontrole befreit; endlich verbleibt die Krim, ohne eine Kriegsflotte, im Besitze Rußlands. Dasselbe Blatt glaubt zwar nicht, daß Kaiser Napoleon diese Sätze überhaupt, wohl aber, daß er sie als Unterhandlungsgrundlage für genügend erklärt habe. Eine Mehrheit im englischen Kabinet hätte sich ebenfalls geneigt erklärt, sie als Grundlage der Unterhandlung in Erwägung zu ziehen, falls der Feind entweder selbst oder durch Oesterreich amtliche Eröffnungen machen sollte. Von einer Kriegsentschädigung, von einer Bürgschaft gegen den Wiederaufbau der russischen Flotte in den Binnenhäfen des Schwarzen Meeres steht nichts in den Vorschlägen. Und abgesehen davon, daß sie nichts weniger als die Grundlage eines ehrenvollen und dauerhaften Friedens bilden, so sollen die Kabinette von Paris und London erst erfahren, ob der Kaiser von Rußland selbst solche Bedingungen wirklich annehmen will. Als Zugabe soll, nach dem „Herald", der Kaiser Alexander auch die Aland-Inseln abtreten wollen.

Aus Odessa, 27. November, berichtet man: Reisende, die von Nikolajeff zurückkehren, sagen, daß diese Stadt gar nicht mehr zu erkennen ist. Die eigentlichen Befestigungswerke beginnen fünf Werst von der Stadt am Einflusse des Ingul in den Bug. Drei Reihen Fortifikationen aller Art schützen den Zugang. Ueber 400 Kanonen verschiedenen Kalibers vertheidigen die Stadt von allen Seiten. Ganze Straßen enger Gebäude wurden niedergerissen und an ihrer Stelle ungeheure Kasernen und Hospitäler, wie auch bombenfeste Monturs- und Proviant-Magazine errichtet. Aus dem alten Admiralitäts-Gebäude ward ein Sternfort geschaffen, das den Namen des Admirals Lazareff trägt. Die Thätigkeit ist sehr groß und die Brücke bei dem Dorfe Varvarowka stets mit Kanonen- und Proviantwagen überfüllt. Großfürst Konstantin besichtigte neulich 80 eben angekommene neugegossene Bombenmörser, welche auf dem Abhange bei dem Lustorte Spasska aufgestellt werden sollen. Se. Kaiserl. Hoheit waren mit dem Probeschießen sehr zufrieden und geruhten der Irkutsker Kanonengießerei in einem Handschreiben ihren Dank auszudrücken. Die Lafetten zu diesen Mörsern wurden nach dem Plane des General Totleben angefertigt.

Helsingfors. Am 14. d. M. langten hier 10 Schrauben-Kanonenboote, von einem größeren Dampfboote begleitet, von Kronstadt an und warfen im Hafen der Stadt, innen vor Sweaborg, Anker. Die Maschinen zu diesen Fahrzeugen sollen sämmtlich in den Werkstätten unweit Petersburg angefertigt sein.

Rundschau.

Berlin. Der Finanzminister hat 15,000 Thaler zur Linderung des Nothstandes der gering besoldeten Beamten angewiesen. Da hiezu noch die Etats-Ersparnisse der einzelnen Behörden kommen und auch der König die aus der Aufhebung der Rückvergütung für ausgeführten Spiritus hervorgefundenen Ersparnisse zur Verwendung für diesen Zweck angewiesen haben soll, so kann der durch die Theuerung allzusehr betroffene Beamtenstand auf eine ausreichende Beihilfe mit Sicherheit rechnen. Vorläufig wird die Theuerungszulage jedoch nur den verheiratheten Beamten bis zu 500 Thlr. Gehalt zu Theil werden.

— Die katholischer Seits angeregte Frage wegen des Staatszuschusses zu der Gelehrtenbildung in Preußen ruft natürlich evangelischer Seits weitere Entgegnungen hervor. So u. A. speziell für die Provinz Preußen. Dort befinden sich 1,794,467 evangelische Einwohner und 662,319 katholische, die mithin 36—37 Prozent der Evangelischen oder 24—25 Prozent der Gesammtbevölkerung bilden. Die Staatszuschüsse betragen aber für die katholischen Gymnasien 17,631 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., für die evangelischen 36,647 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., wonach die katholischen Anstalten zwischen 42—43 Prozent, d. h. noch 5 Prozent mehr empfangen, als ihnen nach dem trügerisch-numerischen Verhältniß zukäme. Oder ist es nicht trügerisch, wenn man für das ostpreußische Oberland, die westpreußischen Kassuben oder Masuren gleiche Gymnasialbildung beansprucht, als z. B. für die städtereichste Gegend der Provinz Sachsen? Betrachtet man die Anstalten selbst in Preußen, so besitzen die Katholiken abermals 5 Proz. mehr, und es kommt schon auf 132,464 Katholiken ein Gymnasium, während erst 149,538 Evangelische ein solches besitzen. Der anfangs auffallenden Behauptung, daß im Regierungsbezirke Danzig für 181,688 katholische Christen sich kein eignes Gymnasium finde, obgleich das von Konitz unweit davon liegt, wird die noch auffälligere gegenübergestellt, daß in 16 Kreisen des Regierungsbezirks Königsberg mit fast einer halben Million Evangelischer, wie Memel, Fischhausen, Labiau,

Wehlau, Gerdauen, Friedland, Eylau, Heiligenbeil u. s. w. nicht ein einziges evangelisches Gymnasium existirt! Ferner vergessen die Anreger dieser Frage, daß auch die katholischen Gymnasien von Evangelischen besucht werden, und zwar in bedeutendem Maße, z. B. in Culm neben 260 Katholiken 103 Evangelische, also weit über ein Drittel (außer 22 Juden), auch sind bei einer Vergleichung der Frequenz die katholischen Gymnasien dünner bevölkert als die evangelischen, und zwar 270 gegen 262 in der Durchschnittszahl, wodurch eine weitere Begünstigung des Staats-zuschusses für die Katholiken sich herausstellt. Dieses Beispiel aus der einen Provinz mag für die übrigen mitsprechen.

— Englische Blätter melden, Se. Majestät der König habe den bekanntlich zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilten Engl. Consul Curtis in Köln begnadigt.

Petersburg, 1. Dec. Wir haben seit 8—10 Tagen vollständigen Winter. Die Newa ist bei einer Kälte von 14 Grad bereits mit einer starken Eisdecke belegt, und es scheint auch gar keine Aussicht vorhanden zu sein, daß Schiffe jetzt noch Kronstadt erreichen könnten, von welchem Hafen uns übrigens seit einiger Zeit alle Nachrichten fehlen.

— Die kaiserl. Bibliothek hat vor Kurzem von Sr. Maj. die eigenhändig von C. M. v. Weber geschriebene Partitur des „Oberon", welche der Sohn des berühmten Komponisten, Max v. Weber, dem Kaiser hat überreichen lassen, geschenkt erhalten.

Turin. Die klerikalen Blätter, voran die „Armonia" und der „Cattolico", berichten von einer neuen Propaganda, die sich ihnen zufolge in Turin gebildet haben soll. Diese „Propaganda" besteht nämlich in der neuen politisch-religiösen Sekte eines gewissen Andreas Towianski, der sich für einen neuen Reformator des Christenthums ausgiebt, das er, wie er sagt, zu seiner ursprünglichen Reinheit, die verloren gegangen sei, zurückführen wolle. Auch die „Buona Novella", das Organ der Protestanten, spricht von dieser Sekte und meint, es drohe damit ein neues Schisma in der römisch-katholischen Kirche. Dieser Bemerkung zufolge schiene also die neue Sekte eine Verzweigung der sogenannten Deutschkatholiken zu sein. Wenn indeß in Italien ähnliche Führer auftreten wie in Deutschland, so hat die katholische Kirche wahrlich nicht viel von ihnen zu fürchten. Uebrigens erinnert der Name Towianski einigermaßen an einen der deutsch-katholischen „Reformatoren" in Preußen, an Dowiat, der eine Zeitlang Prediger einer solchen neuen Gemeinde in Danzig war und sich unter seinen andern Wirkungsgenossen durch poetisch gefärbte Reden hervorthat. Nach den Revolutionsstürmen war er gefänglich eingezogen; es ist uns aber nicht bekannt, wo er sich jetzt befindet.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 12. Decbr. Die reichhaltige Stereoskopen-Sammlung des Hrn. Eckenrath gewährt einen so interessanten Anblick, daß es bei dem jetzt herabgesetzten geringen Eintrittspreise Niemand verabsäumen sollte, an den beiden letzten Tagen der Ausstellung (morgen Donnerstag und übermorgen Freitag) sich durch ihren Besuch einen seltenen Genuß zu verschaffen. Die im Publikum verbreitete Meinung, die Schaustellung bliebe noch bis zu den Festtagen, entbehrt der Richtigkeit, da mit dem 15. d. M. der Kunstgärtner Lischke in diesem Lokale eine große Blumen- u. Gewächs-Ausstellung zu den Weihnachtstagen eröffnen wird.

— Vor einigen Tagen wurde ein Unterbeamter des hiesigen Bank-Komtoirs der Untreue überführt und zur Haft gebracht. Mit dem Verluste seines Dienstes wird seine schuldlose Familie, die Frau mit fünf Kindern, der äußersten Noth preisgegeben.

— Es ist nunmehr die amtliche Liste der von der internationalen Jury der Pariser Ausstellung erkannten Auszeichnungen ausgegeben. Nach derselben treffen die Provinz Preußen sechs Anerkennungen. Die Medaille erster Klasse erhielten Drewitz u. Rudolph in Thorn (Maschinenfabrikanten), zweiter Klasse C. P. Durand in Königsberg (Hut- und Filzwaaren-Fabrikant) C. W. Hoffmann in Danzig (Bersteinarbeiter), Wizniewski jun. Wittwe in Danzig (Pianofortefabrikant); ehrenvolle Erwähnung: F. Riese in Danzig (Bernsteinarbeiter), L. Rosenfelder, Direktor der Malerakademie in Königsberg.

Elbing. Wie uns glaubwürdig mitgetheilt wird, ist die Rinderpest in das 3 Meilen von hier belegene Buchwalde auf folgende Weise eingeschleppt worden: Ein Mann aus diesem Dorfe ließ sich gelüsten, von einem, in Draulitten an der Seuche erkrankten Stück Vieh, das getödtet und vergraben war, eine Quantität Fleisch in seinem Häckselsack mit sich zu nehmen. Um es zu Hause von dem daran klebenden Häcksel zu reinigen, wusch er es in einem Teiche ab, aus dem das Vieh getränkt wird und bald darauf erkrankten 3 Stück, die aus diesem Teiche gesoffen hatten. — Wir theilen den Vorfall, wie er uns zu Ohren gekommen, sofort mit, damit Jeder ein warnendes Beispiel daran nehme. (N. E. A.)

Königsberg, 5. Dec. An Stelle des nach Bonn berufenen Professors Helmholtz hat der Nerven-Physiologe Professor Eckhard aus Gießen den Ruf an die hiesige Universität angenommen.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht den bisherigen Staatsanwalt Meuß zu Königsberg i. P. zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appellationsgerichte in Frankfurt a. O. zu ernennen.

Der Sobernheimsche Prozeß.

Die Anklage gegen die Gebrüder Sobernheim und das darin ergangene gerichtliche Strafurtel ist jetzt zum Gegenstande einer lebhaften Discussion in der Tagespresse geworden. Der „Publicist" hat das Urtel als nicht begründet angefochten, und namentlich das vom Gerichtshof angenommene Princip bestritten, daß auf merkantilische Commissionsgeschäfte der Begriff des Mandatsverhältnisses angewendet werden und sonach auch die gesetzlichen Bestimmungen über die aus demselben resultirenden Rechte und Verpflichtungen bei der Beurtheilung der Frage, ob bei dergl. Commissionsgeschäften ein Vergehen begangen worden, maßgebend sein müßten. Desgleichen sind in der „Voss. Ztg." mehrere Artikel publicirt worden, in denen diese Angelegenheit in ähnlicher Weise besprochen ist. Der Staatsanwalt Adler hat davon Veranlassung genommen, den Thatbestand des einen der beiden, den Gebrüdern Sobernheim zur Last gelegten Fälle zur Berichtigung der desfallsigen Mittheilungen des Publicisten und um das Publikum zur Beurtheilung dieser Untersuchung in den Stand zu setzen, im Publicisten und in der Vossischen Ztg. darzulegen. Da wir in unserem Berichte den Thatbestand des qu. Falles nur in der Kürze angegeben hatten und die Sache jetzt das allgemeinste Interesse erregt, entnehmen aus dieser Publikation des Staatsanwalts den faktischen Theil.

„Der Kaufmann Rehfisch zu Posen hatte dem Kaufmann Moritz Sobernheim hierselbst das Connoissement über eine durch den Schiffer Gutsche auf hier dirigirte Ladung Weizen mit dem Auftrage übergeben, solche bestmöglichst für seine Rechnung zu verkaufen. Moritz Sobernheim, welcher behauptet, daß der mündlich ertheilte Auftrag dahin gelautet habe: bestmöglich bei der Ankunft hier zu verkaufen, nahm die Ausführung dieser Commission ohne Weiteres an. Der Schiffer Gutsche traf am 17. Juli v. J. in Moabit ein und legte am 18. ejusd. an den hiesigen Markt. Rehfisch wurde hiervon durch Sobernheim in Kenntniß gesetzt. Nach seinem eidlichen Zeugniß fragte er darauf am 19. oder 20. ejusd. bei Sobernheim an, ob bereits von seinem Weizen etwas verkauft sei, erhielt aber eine verneinende Antwort. Gleichwohl hatte Sobernheim bereits im Finow-Canal eine Quantität von 10 Wispeln des in Commission erhaltenen Weizens durch den Müller Gravenstein in Liebenwalde löschen lassen. Gravenstein hatte nehmlich schon früher eine solche Quantität Weizen von Sobernheim brieflich verlangt. Er war in Folge dessen von diesem auf die Ladung eines Schiffers Reichert angewiesen worden; Reichert hatte aber, ohne rechtzeitig von Gravenstein angehalten zu werden, den Canal bereits passirt. Gravenstein war deshalb brieflich von Sobernheim aufgefordert worden, 10 Wispel von der durch den Schiffer Gutsche geführten Weizenladung zum Preise von 102 Thlr. pro Wispel für sich zu entnehmen. Er hatte dies gethan, und sowohl dies als die Annahme des geforderten Preises dem Sobernheim brieflich angezeigt. Der betreffende Brief war am 15. Juli d. J. zur Post gegeben, und nach amtlicher Auskunft der Post am 17. ejusd. bereits dem Adressaten behändigt worden. Dieser hatte in Folge dessen das Conto des Gravenstein dem entsprechend mit 1020 Thlrn. belasten lassen. Gleichwohl behändigte er am 29. Juli v. J. dem Committenten Rehfisch eine Rechnung über die Ausführung des Commissionsauftrages, wonach 10 Wispel der in der Commission erhaltenen Weizenladung zu 95 Thlrn., der übrige Theil zu noch niedrigeren Preisen verkauft war. Rehfisch, welcher hiernächst durch Nachfrage bei Gutsche und Gravenstein den wahren Sachverhalt erfahren, konsultirte in Folge dessen den Sobernheim am 1. August v. J. Morgens 8 Uhr über sein Verfahren, und namentlich über den an Gravenstein bewirkten Verkauf. Sobernheim leugnete anfänglich, daß daran etwas Wahres sei, befragte sodann den Rehfisch, ob er bei Gravenstein

eine Rechnung in Betreff der fraglichen 10 Wispel Weizen gesehen habe und fertigte ihn endlich mit dem Bemerken ab, daß Gravenstein nicht mehr als 95 Thlr. pro Wispel zahlen werde. In der That erhielt auch Gravenstein Tags darauf einen von Sobernheim unterzeichneten Brief, worin ihm derselbe mittheilte, daß die eingetretenen Conjunkturen ihn in den Stand letzten, den ursprünglich zu 102 Thlrn. pro Wispel behandelten Weizen zu 95 Thlr. pro Wispel zu belassen. Dieser Brief ist zwar bereits vom 30. Juli her datirt, er ist jedoch erwiesenermaßen erst am 1. August Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr hier zur Post gegeben worden und nach dem eidlichen Zeugniß des Sobernheim'schen Buchhalters auch erst an diesem letzteren Tage geschrieben, mithin antedatirt worden. Nach dem sachverständigen Zeugniß des vereideten Bücher-Revisors Bierstädt steht überdies fest, daß die Copie jenes Briefes erst nachträglich, unter Benutzung eines leeren Raumes, in das Copirbuch der Angeklagten an der betreffenden Stelle eingetragen worden ist.

Der Müller Gravenstein hat in der Folge die ihm angetragene Preisermäßigung für die fraglichen 10 Wispel Weizen ausdrücklich abgelehnt, und Sobernheim erst nachdem dies geschehen, dem Rehfisch die Differenz von 70 Thlr. gutgeschrieben." (B. G. Z.)

Ein Seitenstück zu dem Prinzen von Armenien.

Die Annalen des Pariser Zuchtpolizeigerichts wurden vor wenigen Tagen durch einen Fall bereichert, der selbst in den reichhaltigen Blättern jener Annalen Epoche macht. Vor Gericht stand ein hübsches 23jähriges Mädchen aus Preßburg, der es gelungen war, die gewandtesten Pariser Geschäftsleute zu täuschen und das in einem solchen Grade, daß ihre Betrügereien, ehe dieselben entdeckt wurden, bereits eine Summe von beinahe 200,000 Frcs. betrugen. — Caroline Hirsch, die Tochter eines Wundarztes und Mündel eines Steuereinnehmers in Preßburg, wußte in Wien, wo sie allein lebte, das Interesse einer Familie Meyer zu gewinnen, die sie mit nach Paris nahm und ihr später eine Stelle als Gesellschafterin bei einer vornehmen Dame in England verschaffte. Caroline hielt hier nicht lange aus, da sie, wie sie beim Gericht aussagt, „sich nicht zum Dienen geboren fühlte;" sie kehrte nach Paris zurück und übernahm den für ein Mädchen immerhin bedenklichen Posten einer Kassirerin in dem großen Kaffeehause Frascati. Dabei bezog sie fortwährend einen Monatgehalt von 1000 Frcs. von einem räthselhaften Beschützer in Ungarn, dessen Namen sie zu nennen verweigerte und der auch ungenannt blieb. Doch genügte weder dieser Monatsgehalt ihrem Hang zur Verschwendung, noch der Platz bei Frascati ihrem Ehrgeiz; sie verließ auch das Kaffeehaus und erschien nun nach einander als die Gemahlin eines ungarischen Großen, des Fürsten Czernovits, von dem sie sich getrennt habe, als Gräfin Himini, bisweilen auch als Fürstin Himini. Durch ihre Schönheit und ihr einnehmendes Wesen täuschte sie auch wirklich alle Welt so vollkommen, daß Keinem der von ihr Betrogenen je der leiseste Zweifel über die Wahrheit ihrer Worte beikam. Am schwersten betroffen ist ein Hotelbesitzer Namens Fruh, der von ihren Reizen ein klein wenig bestochen, voll Mitleid mit der peinlichen Lage, in welche sie durch das vorgebliche Ausbleiben von Geldsendungen versetzt sein wollte, ihr Summen nach Summen (im Ganzen 73,000 Franks) vorstreckte, bis er erfuhr, daß sie in Madrid auf seine Kosten mit einem Gesandtschafts-Secretair lebte. Er wandte sich an ihren Stiefvater in Pesth, der, wie sie sagte, ihr Vermögen verwaltete, wurde aber von diesem, der, wie die ganze Familie Carolinen's mit ihr einverstanden war und von ihrem reputirlichen Lebenswandel Gewinn zog, hinters Licht geführt, bis die Pesther Polizei ihm genügende Aufklärung verschaffte. Neben Fruh figurirten Kaufleute, Marchand des Modes, Nähterinnen, Köchinnen als Schicksalsgenossen. Sogar ein Privatagent, dessen äußerst honettes Hauptgeschäft darin besteht, derlei Dämchen aus zeitweiligen Verlegenheiten zu ziehen und der, wie man wohl denken kann, einige Routine besitzt, war ihr in die Falle gegangen, hatte sie aus dem Schuldgefängniß befreit und ihr außerdem noch eine bedeutende Summe vorgestreckt. Bei alledem protestirt sie heftig gegen den Ausdruck „Betrügereien", der zu wiederholten Malen von dem Präsidenten des Gerichtshofes ausgesprochen wird und betheuert, daß sie ihre Schulden doch noch gezahlt hätte. Der Präsident erwiedert ihr hierauf: „Mein Fräulein, in Frankreich nennt man jede Schuld „Betrügerei", die man, ohne Aussicht, zahlen zu können macht." Das Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes lautet auf 3 Jahre Kerker.

Literarisches.

Ideal und Kritik. Ein humoristisches Genrebild aus der Gegenwart, von Herm. Presber. Frankfurt, Meidinger Sohn & Cie. 1856.

An die gestrige Besprechung des „Weihnachtsfundes" von H. Kurz fügen wir dies in demselben Verlage erschienene Büchlein um so besser an, als es dazu mehrfach ein Gegenstück bietet. Wenn dort, wie in Auerbachs Dorfgeschichten, das Leben des schwäbischen Volksstammes oft in zu starker Verklärung erscheint, und der Fuhrmann Jacob am Bachesrande so herrliche, ideale, ahnungsvolle Träume hat, „wie mögen dann erst, (fragt Presber S. 3) die Gefühle der Postmeister, Oberpostmeister und Pferdeverleiher sein?!" Wenn ein Lyriker aus dem Unterneckarkreise voll seliger Minne auch „hinten Aeuglein" zu haben wünscht, um auch so seine Geliebte zu sehen, — mit welchen poetischen Wünschen kann dann die Lyrik nicht dort noch bereichert werden? — Der erste Theil des Büchleins läßt auf die überschwängliche Schilderung der Reize von Tübingen und Umgegend die wahre Beschreibung des „Nestes" voll Schmutz folgen, dessen Bewohner hier als das Non plus ultra von philiströser Langweiligkeit gezeichnet werden, mit ihren einsilbigen und nichtssagenden Redensarten, ihrem ewigen Sauerkohl und ihren so und so viel Schoppen schlechten Weines, inclusive Eßlinger Champagner à 1 Fl. 12 Kr.! Man liest diese witzig geschriebene, wenn auch hier und da karrikirte Persifflage jener überspannten Gemüthsgeschichten nicht ohne Vergnügen und erkennt darin eine heilsame Reaction, — nur: der Titel paßt nicht dazu! der Hauptinhalt paßt zu diesem noch weniger: daß ein junger Autor, der den Beifall eines schwachen Freundes durch Vorlesung seines Erstlingsproduktes gewann, nachher von einem trockenen zuhörerlosen Professor 2c. andre Urtheile darüber erfährt, kann nicht als ein Widerspruch zwischen Ideal und Kritik bezeichnet werden, eher als Enttäuschung nach Selbstüberschätzung. Auch eigentlich „Humoristisches" ist wenig zu finden, man müßte denn, wie neuerdings häufig geschehn, das Spaßige oder Spöttische mit jenem Ehrentitel belegen. Leider sehn wir diese ästhetische Sprachverwirrung immer weiter um sich greifen, und so auch das Platte, Gemeine oft unter dem Aushängeschilde des Komischen ausbieten; aber H. Presber wird doch mit der Aesthetik und ihren Grundbegriffen nicht so unbekannt sein; er, der von Vischer so viel zu sagen weiß? Man muß ihn jedoch loben, daß er den Muth hat, „sich solchen Dichtern entgegenzustellen, welche, ohne eigne schaffende Kraft, nur andre wahre Dichter verwässern, — selbst wenn sie wie Geibel bereits 30 mal mit Goldschnitt aus der Presse hervorgingen." Seine Distinction zwischen deutschen Dichtern und Dichtern der Augsb. Allg. Zeitung hat leider viel Wahres. Auch von Richard und seinem George-Sand-Fieber, wie er sich fest einbildet, bei Balzac's Begräbniß in Paris (wo die Grisetten von ihrem Heiligen A. Dumas wenigstens die Beine zwischen den Rädern unten zu sehn bestrebt sind) müsse auch sein angebetetes literarisches Idol sich einfinden, ist viel Ergötzliches zu lesen. — Der zweite Abschnitt bringt aus der Feder jenes jungen Dichters 3 „fieberhaft rasch" geschriebene Erzählungen aus seiner weinseligen Heimath am Rheine, die ihm weit mehr zusagt als Tübingen „das Loch." Der „scheele Casper" in Rüdesheim ist ein Bildchen aus dem Schwindeljahre 1848; die „Villa Scherr" berichtet aus der nächsten Folgezeit mit fast zu spaßiger Erzählung die unglückliche Liebe und den Selbstmord der Louise Kirchner; der „Westwind" erzählt auch von gebrochenen Herzen. Wie aber diese Erzählungen (sonst gar nicht so üble Versuche) zum Titel passen, — wie sie mit einander irgend eine nähere Beziehung haben, — das hat Referent durchaus nicht herausfinden können. Ebenso abgerissen steht das folgende Kapitel: „August von Platen" da; dieser wird hier als „erster und unübertroffener Meister der polit. Poesie der Deutschen" mit einer in der Zeitungs-Marktschreierei bekannten Phrase gepriesen, und dabei behauptet, gegen seine „Polenlieder" (hört! hört!) seien alle seine übrigen Gedichte unbedeutend. Das kann kein Unbefangener und mit Platen's vielfachen Verdiensten Bekannter ernstlich sagen! Hr. Presber (oder Richard), Sie gehören wohl zu der polit. Sekte der — überhaupt, was haben Sie eigentlich für ein Ideal? aus Ihrem Buche kann man das nicht ersehen. Daß Sie immer Melodien aus dem Don Juan pfeifen, giebt keineswegs von der Art ihrer Begeisterung für das Meisterwerk eine vortheilhafte Idee. Daß sie an Platen besonders die polit. Seite herausstreichen, seine ziemlich plumpen Invectiven lobpreisen, bei einem Dichter, der sonst gerade durch die vielseitigste und geistreichste Formfertigkeit fast einzig und bewundernswürdig dasteht, spricht wenig für die Richtigkeit ihres litterärischen Geschmackes. Ist die Formlosigkeit Ihr Ideal, sind Sie ein Angehöriger des „jungen Deutschlands", ein um mehre Decennien Verspäteter, dann verfällt mit Recht Ihr hübsches Darstellungstalent der — Kritik. Das wäre schade!

Einige Fragen über den „Gesang-Verein."

Wir meinen den ehemaligen Kniewel'schen Verein für geistliche Musik, der sich wegen allzu geringen Besuches vor einigen Jahren auf ein Jahr vertagt hat. Wäre es nicht Zeit, zur endlichen Besprechung darüber sich zu vereinigen? — Haben nicht insbesondere die mit der Verwaltung des ansehnlichen Noten- und des Geldschatzes betrauten ehemaligen Vorstands-Mitglieder, deren Mandat nun längst erloschen ist, die Pflicht auf eine oder die andere Art endlich die Sache abzuwickeln? — Ein Verein, der nun schon seit Jahren in einer Art von Scheintod daliegt, und doch in dem gewohnten Lokale als sein eignes Gespenst umgeht, — ist das nicht etwas gar zu Possierliches? ist das nicht eine Merkwürdigkeit in den Annalen der Musik? ist das nicht andererseits juristisch ganz unzuläßig? — so fragen

Mehre Mitglieder,
deren Anrecht noch nicht erloschen ist.

Vermischtes.

⁎ Der akademische Künstler Delius in Berlin hat seinem in Preußen bereits patentirten Waschpapier eine neue Eigenschaft verliehen, wodurch dasselbe in Schule und Haus einen Umschwung herbeizuführen wohl geeignet ist. Das Delius-Papier, wie es nach dem Erfinder heißt, besitzt die überraschende Eigenthümlichkeit, daß es mit Dinte beschrieben und durch einen feuchten Schwamm zu jeder Zeit wieder vollkommen gereinigt wird. Man kann daher ein solches Blatt 30—50 Mal, ja, mit einer Gänsefeder 110 Mal beschreiben und die Schrift wieder tilgen, ohne daß die geringste Spur darauf zurückbleibt. Der ökonomische Vortheil leuchtet ohne Weiteres ein, vor Allem ist der maßlosen Papier-Verschwendung in unseren Schulen mit der Einführung dieses Hülfsmittels ein heilsamer Damm entgegengesetzt. Zur Benutzung gehört eine eigenthümliche Dinte, welche Herr Delius in jeder beliebigen Farbe bereitet und in den Handel bringt. Der Steindruckerei-Besitzer Herr W. Hagelberg in Berlin hat den Verlag übernommen und sich der Ausbreitung dieses Papiers unterzogen, das durch seine Güte und pergamentartige Stärke einen leichten und gefälligen Schwung der Schrift zu befördern vorzüglich geeignet erscheint.

⁎ Als Beweis für den enormen Verbrauch künstlicher Blumen in Paris kann angeführt werden, daß dort allein 2000 Blumen-Fabriken sind, die 30,000 Menschen beschäftigen und jährlich für ungefähr 10,700,000 Franken absetzen.

Inländische und ausländische Fonds-Course

Berlin, den 11. Dezember 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100¾	Westpr. Pfandbriefe	3½	88¾	—
St.-Anleihe v. 1850	4½	101⅜	100⅞	Pomm. Rentenbr.	4	96⅝	96⅛
do. v. 1852	4½	101⅜	100⅞	Posensche Rentenbr.	4	94⅛	—
do. v. 1854	4½	101½	101	Preußische do.	4	—	95
do. v. 1853	4	—	97¾	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	—	122½
St.-Schuldscheine	3½	86	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	10	9½
Präm.-Anl. v. 1855	3½	108¾	107¾	Poln. Schatz-Oblig.	4	73¼	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	90¾	do. Cert. L. A.	5	85	84
Pomm. do.	3½	—	97⅜	do. neue Pfd.-Br.	4	—	—
Posensche do.	4	101½	—	do. neueste III. Em.	—	90	89
do. do.	3½	91⅝	—	do. Part. 500 Fl.	4	79¾	78¾

Angekommene Fremde.

Am 12. December.

Im Englischen Hause:

Die Herren Kaufleute Zwettels a. Berlin, Tenhompel a. Crefeld, Rehborn a. Elberfeld, Herzfeld a. Neuss u. Göhring a. Königsberg u. die Herren Gutsbesitzer Jahnke a. Bendomin u. Hein a. Stenslau.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren).

Der Rittmeister und Rittergutsbesitzer Herr Simon n. Familie a. Mariensee. Hr. Güter-Agent Bobbe a. Marienburg. Hr. Oekon. Bieber a. Bromberg u. Frau Gutsbesitzerin Oberfeld n. Sohn a. Chapielken.

Hotel de Berlin:

Hr. Hotelbesitzer Manns u. Hr. Kaufm. Scheffler a. Königsberg. Hr. Kaufmann Krause a. Küstrin u. Hr. Gutsbesitzer Krüger a. Stettin.

Im Deutschen Hause:

Hr. Gutspächter Kroggel a. Brodnitz. Hr. Gastwirth Kronke a. Sirakowitz.

Hotel d'Oliva.

Hr. Rittergutsbesitzer Musschl a. Lubben. Frau Baronin von Löwenklau a. Gobra. Die Hrn. Kaufleute Jantzen a. Magdeburg, Behrent a. Neustadt und Steffenhagen a. Dirschau.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer von Zelewski n. Gattin a. Czimmanau. Hr. Maurermeister Obuch a. Mewe. Hr. Gutsbesitzer Gerdes a. Freiwalde. Hr. Werkführer Waner a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Hagedorn a. Elbing und Leithoff a. Stettin.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 13. Dezember. (Ab. suspendu.) **Erstes Auftreten der Miss Lydia Thompson,** erste Tänzerin vom St. James-Theater in London. Zum ersten Male: **Er hat seinen Hut vergessen** oder: **Lorenz der Jüngere.** Lustspiel in 1 Aufzuge. Frei nach Mad. Emile de Girardin von Ferdinand Heyl. Hierauf: **L'Aldeana,** Spanischer Nationaltanz. Ausgeführt von **Miss Lydia Thompson.** Diesem folgt: Zum ersten Male: **Der letzte Trumpf.** Lustspiel in 1 Akt v. Wilhelmi. Dann: **Sailor Boy's Dance,** Schiffsjungen-Tanz im Matrosen-Costüm. Ausgeführt von **Miss Lydia Thompson.** Hierauf: **Wer ißt mit?** Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach dem Französischen von Friedrich. Zum Schluß: **Schottischer Nationaltanz,** im Hochländer-Kostüm, ausgeführt von **Miss Lydia Thompson.**

Freitag, 14. Dezember. (III. Abonn. Nr. 8.) **Norma.** Große Oper in 3 Aufzügen nach dem Italienischen von Blumenreich. Musik von Bellini.

Das zweite und vorletzte Auftreten der Miss Lydia Thompson findet Sonnabend, den 15. Dez. statt.

Hiezu Beilage.

Beilage zu Nro. 291. des Danziger Dampfboots.

Danzig, den 12. Dezember 1855.

Im Martinsstifte zu Erfurt ist nun in sechster Auflage erschienen:

Die heilige Geburt unsers Herrn, zur Feier der Weihnachten in Kirche, Schule und Haus, durch Wort, Ton und Bild, die billigste und doch reichste und beste unter den kleinen Festgaben; denn sie enthält die, schon in 10,000 schönen Abdrücken beliebt gewordene, historische Liturgie, mit zwei meisterhaften Holzschnitten illustrirt, und noch funfzehn der besten Festlieder sammt ihren lieblichen Urweisen, und kostet doch in jeder Buchhandlung, durch die Körnersche in Erfurt bezogen, **nur 3 Sgr.,** die Prachtausgabe in goldenem Bande 5 Sgr. Gegen unmittelbare Vorauszahlungen sollen aber 10 Abdr. für 20 Sgr., 20 für 1 Thlr., 50 für 2 Thlr. und 80 für 3 Thlr. abgelassen und noch Prämien dazu gegeben werden, die auch zu Christgeschenken sich eignen, namentlich:

Der Christbaum in Martins Luthers Kinderstube, vier historische Liturgien vom ersten und andern Adam mit vier biblischen Bildern u. 70 Festliedern sammt Luthers Christgesprächen. 24 Sgr.

Dr. Martin Luther im Kreise seiner Familie am Christabend 1536, der liebliche Stahlstich zum Christbaum von Schwerdtgeburth in kl. 4° 5 Sgr. in gr. 4° 20 Sgr.

Dr. Martin Luther und die Reformation von Johannes Falk. 3. Jubelausgabe im Jahre 1855. 6 Sgr.

Die Königskrone unserm Landesvater von Gottes Gnaden, **ein Hosianna** zu den Jahresfesten seines Königreichs seit 1851, eine biblische Festliturgie und 27 Vaterlandslieder mit Noten und Illustrationen, 3 Sgr., 10 Abdr. 20 Sgr., 20 Ex. 1 Thlr., 50 Abdr. 2 Thlr., 80 Abdr. 3 Thlr.

Das Leben des Joseph Konrad eines jungen Soldaten, wie der unter dem alten Fritz christlich gedient und gläubig gesiegt hat. 20 Sgr.

Das fromme und verständige Kindermädchen, eine Anweisung zur Kinderpflege nach Schrift und Erfahrung, sammt Wiegen- und Spielliedern mit Noten. 6 Sgr.

Und andere Bücher mehr, die auf den Umschlägen verzeichnet stehen.

Um aber die heilige Geburt unsers Herrn noch leichter in der Christmette einer größern Gemeine feiern zu können, sind für diese auch die **Lieder und Weisen** der Weihnachtsliturgie auf drei besonderen Blättern zu haben, und 100 Abdr. derselben sollen für 10 Sgr. abgelassen werden, daß sie also jedem Mitsänger konnten für 1 oder 2 Pfennige oder auch ganz unentgeldlich behändigt werden.

Die Bestellungen und Versendungen gehen durch ganz Preußen **postfrei,** wenn die leeren Briefe im Kreuzbande und die Zahlungen unter 5 Siegeln die besondere Ueberschrift noch führen:

Martinsstifts - Angelegenheit
an den Stiftsrektor Reinthaler zu Erfurt.

Vorräthig in **L. G. Homann's** Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Jopengasse No. 19.:

Mozart's Sonaten für's Pianoforte in neuer Stereotyp-Ausgabe. Preis pro Bogen nur 1 Sgr. 3 Pf. Alle 19 Sonaten zusammen nur 2 Thlr. 10 Sgr.

v. Beethoven 32 Sonaten für's Pianoforte. Preis pro Bogen 1 Sgr. 3 Pf. Alle 32 Sonaten zusammen nur 5 Thlr. 6 Sgr.

Ouverture für das Pianoforte zur Oper: „Der Nordstern". Preis 25 Sgr.

Valse-Walzer für das Pianoforte aus der Oper: „Der Nordstern". Preis 10 Sgr.

Johann von Paris. Oper in 2 Akten von Boildieu. Vollständiger Klavier-Auszug. 20 Sgr.

Das Gedächtniß der Entschlafenen. Oratorium von Dr. C. H. Bresler, in Musik gesetzt von F. W. Markull. Preis 2 Thlr.

Vier Ouverturen zu Gluck's — Rossini's — Cherubini's — Auber's Opern. Preis 6 Sgr.

Die unterz. Gold- u. Silberwaarenfabrik empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr **reiches Lager solider Gold- u. Silberwaaren und Genfer Uhren für Herren u. Damen unter Garantie, nach dem neuesten Geschmacke, zu außerordentlich billigen, aber festen Fabrikpreisen.** Auswahlsendungen werden binnen 24 Stunden ausgeführt und sind Preiscourante in der Expedition des „Danziger Dampfboots" gratis zu erhalten.

C. Schwartz,
Gold- u. Silberwaarenfabrik in Berlin,
Mohrenstraße 26.

Weichsel-Mährchen.

So eben ist im Selbstverlage des Verfassers zu Bromberg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: **Weichsel-Mährchen für die Jugend,** herausgegeben von Karl Minarski. Sauber cartonirt, mit zierlichen Abbildungen von Grimm in Berlin, circa 15 Druckbogen stark. Preis 20 Sgr. Der Grundgedanke der Mährchen ist aus der Erzählung des Volkes geschöpft. Vier derselben haben vor mehren Jahren im Gesellschafter (redigirt vom Professor Gubitz in Berlin) gestanden.

Geschäfts-Empfehlungs-Karte für Berlin.

Die Unterzeichneten in der Absicht, dem auswärtigen Publicum Gelegenheit zu geben, sämmtliche Bedürfnisse direct aus der Residenz, — persönlich oder brieflich, — unter Garantie reeller Bedienung, beziehen zu können, haben sich gegenseitig zur Beobachtung streng rechtlicher Grundsätze verpflichtet. Sie werden bestrebt sein, das ihnen geschenkte Vertrauen durch gediegene Waaren, billigste und feste Preise, Fortschritt in Geschmack und Mode, durch gewissenhafte Ausführung jedes Auftrages zu ehren, und empfehlen sich daher hiermit dem geneigten Wohlwollen des auswärtigen Publikums.

Die mit * bezeichneten Firmen machen nach außerhalb binnen 24 Stunden Auswahlsendungen; alle führen Bestellungen en gros und en detail aus. Briefe franco. —

Ackergeräthe u. landwirthsch. Maschinen: Eckert & Völker, Landsbergerstr. 26.
Banquier: Schrötter, Kerkow & Cp., Jägerstr. 26.
*Buchbinder- u. gepr. Lederwaaren: C. Heufelder, Frdrchstr. 95.
Buchdruckerei: G. Bernstein, Mauerstr. 53.
Buch- u. Kunsthandlung: F. Schneider & Cp., U. d. Linden 19.
*Bürsten u. Kämme: E. Behne, Frdrchstr. 187 u. Leipzigerstr. 105.
Cigarren u. Tabacke: G. Schmidt, Leipzigerstr. 21.
*Cristall-Glas-Waaren: C. Harsch & Cp., U. d. Linden 66.
Confiteurwaaren, Thees u. Chocoladen: Felix & Sarotti, Friedrichsstr. 191.
Färberei, Druckerei, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt: W. Spindler, Wallstr. 12.
*Fußteppiche, Wachstuch, Rouleaux, Pferdedecken u. Tapeten: E. Kühls, Leipzigerstr. 36 u. Königsstr. 19.
*Gold- und Silberwaaren und Uhrenlager: C. Schwartz, Mohrenstr. 26.
*Gummi- u. Gutta-Percha-Fabr.: H. Miersch, Frdrchstr. 66.
Handschuh- u. Cravattenfabr.: C. Schultz, Friedrichsstr. 190.
Herrenkleidermagazin der vereinigten Schneidermstr. Mohrenstr. 50.
Kinderspielzeugfabrik: G. Söhlke, Markgrafenstr. 58.
Leinwand und Leinenwaaren: L. Radge, Mohrenstr. 27.
Lithographische Anstalt: C. Ullrich, Friedrichsstr. 62.
Marmorwaaren- u. Steinpappfabr: R. Barheine, Chrlttstr. 82.
Militair- u. Civil-Effecten: J. Müller & Cp., Friedrichsstr. 79.
Neusilberwaarenfabr.: Abeking & Cp., Oberwallstr. 7.
*Optische u. mathem. Instrum.: E. Petitpierre, U. d. Linden 33.
Papier- u. Schreibmaterialien: O. Wurffbain, Mohrenstr. 27.
Pariser und Londoner Parfümerieen und Toiletten-Artikel: Ludwig ci-devt. Rey, Charlottenstr. 33.
*Pelz- und Rauchwaaren: F. Zeitz, Werderstr. 7.
Photographieen und Lichtbilder: Schwartz & Zschille, Friedrichsstr. 185.
*Porzellan, Steingutw. u. Porz.-Malerei: J. Pohl, Kurstr. 52.
Putz, Modewaaren u. Pariser Blumenlager: W. F. Stegemann, Jägerstr. 27.
Reisegeräthschaften und Täschnerwaaren: E. Ackermann Königsstr. 12.
Seidenwaaren, Damenmäntel u. Meublesstoffe: J. A. Heese Alte Leipzigerstr. 1.
*Solinger Stahlwaaren: J. A. Henckels, Jägerstr. 49—50.
Spiegel, Meubles, Lampen u. Broncewaaren: Spinn & Mencke, Leipzigerstr. 63 u. Kurstr. 53.
Strickgarn u. Strumpfwaaren: W. Roy, Königsstr. 26.
Tapiss.-Manufactur: M. Kühnast, geb. Barraud, Mohrenstr. 31.
*Weißwaaren, Stickerei u. Gardinenlager: G. Briet, Jägerstr. 28.
Wollene Kleiderstoffe und Long-Shawls: L. de Laval, Königsstr. 14 a.

Russische Dampfbäder, so wie alle Arten warme Wannenbäder empfiehlt zur jederzeitigen gefälligen Benutzung
die Bade-Anstalt von **A. W. Jantzen.**

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.